



Erntedank

Der Herbst ist die Zeit, in der die Gaben der Natur von den Feldern auf unsere Tische kommen. Sich dafür feierlich zu bedanken hat Tradition – zu allen Zeiten, in allen Kulturen und in allen Kirchen.

Ort des Trosts

Ein Kreuz vor der Zuger Stadtkirche erinnert an all die Flüchtlinge, die das Ziel ihrer Reise nicht erreichten.

Kirchenmusiker

Die Chamer Organistin Mi-Sun Weber erzählt, wie sie zu ihrem Instrument kam – und wie anspruchsvoll es ist, einen Gottesdienst zu begleiten.

R ZUG 500 JAHRE REFORMATION

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum: MIR

Zum Ausklang des Reformationsjubiläums 2017 haben wir einen Geheimtipp für alle, die von der Reformation nicht genug bekommen können.

Das Internationale Museum der Reformation (MIR) in Genf wurde 2005 eröffnet. Es stellt die Geschichte Genfs und der Reformation bis in die heutige Zeit dar. Ziel des MIR ist es, seinen Besucherinnen und Besuchern die Geschichte der weltweiten Reformation greifbar zu machen – mit Objekten, Büchern, Handschriften, Gemälden und Kupferstichen.



Mit der Sonderausstellung «PRINT! Die ersten Seiten einer Revolution» zeigt das Museum die machtvolle Wirkung des Buchdrucks. Noch bis zum 31. Oktober wird eine eigens nachgebaute, drei Meter hohe Gutenberg-Pressen mit der Technik und in der

Form des 16. Jahrhunderts eine moderne Bibel drucken: die sogenannte Bible des écrivains, die aktuellste französische Version der Bibel. Dazu wird die Presse, die in einem spektakulären transparenten Kubus aufgestellt ist, 130 Tage benötigen!



Neben der monumentalen Presse werden 17 Bestseller aus den Anfängen des Buchdrucks in einem Raum gezeigt, für dessen Beleuchtung eine Reproduktion der Glasfenster von Sigmar Polke im Grossmünster Zürich installiert wurde – ein augenzwinkernder Gruss an Luthers Zeitgenossen, den Zürcher Reformator Zwingli.

NACHRICHTEN

Das R auf Reisen – in Österreich

«Mitten in den Sommerferien ergriff mich eine Welle der Vorfreude. Als ich die Spannung kaum noch aushalten konnte, ging das kantonale Kinder- und Jugendsommerlager endlich los. Mit einer riesigen Schar Kindern, Jugendlichen, Leiterinnen und Leitern, mit Batman, Supergirl und anderen Berühmtheiten machte ich mich auf nach Bezaun in Österreich.



Ganz Hollywood war ausser sich, denn die Oscars waren gestohlen worden! Also mussten wir einspringen. Wir drehten Filme, verwandelten uns mit Schminke in andere Kreaturen, fanden im Gottesdienst unseren Schatz, gingen bei einem besonderen Museumsbesuch auf Tuchfühlung mit einer Stabheuschrecke und einer Schlange und erlebten vieles mehr. Dank der ganzen Lagermannschaft konnten auch alle kniffligen Rätsel gelöst werden, welche die Osciendiebe uns täglich stellten. Und so fanden wir am Schluss auch die gestohlenen Oscars. Die Stimmung bei der Hollywood-Preisverleihung am Abschlussabend war grandios. Es gab kein Halten mehr. Alle tanzten wie wild. Alle sprachen von ihrer Sommerlager-Familie. Vielen Dank, dass ihr mich und alle anderen Neuen so liebevoll in die Familie aufgenommen habt. Es war eine unglaublich tolle Woche, die viel zu schnell vorüberging. Dieses Lager und diese Gemeinschaft bleiben unvergessen. Euer Wanderer»

Elektronischer Opferstock

Basel. Die Offene Kirche Elisabethen in Basel geht seit einigen Monaten neue Wege: Im Zeitalter der Digitalisierung stellten die Kirchenverantwortlichen einen digitalen Opferstock auf, den sogenannten Spend-O-Mat. Die Idee stammt



aus Schweden: 2008 wurde im Dom von Uppsala die erste Maschine dieser Art in Betrieb genommen. Ganz so erfolgreich wie in Uppsala und anderen Kirchen Skandinaviens ist der Basler Opferstock jedoch noch nicht. Bisher wurden erst wenige Hundert Franken per Bank- oder Kreditkarte gespendet. Meist seien es Beträge um die 5 Franken – wahrscheinlich, weil Neugierige den Kasten ausprobieren möchten. Der maximal mögliche Spendenbetrag von 385 Franken wurde jedenfalls noch nie überwiesen. Natürlich wird mit Kritik am digitalen Opferstock nicht gespart. So wittern manche eine Ökonomisierung, ja, gar eine mögliche Korruption der Kirche. Andere führen die biblische Geschichte der Tempelreinigung durch Jesus ins Feld. Ein falscher Vergleich, wie die Elisabethen-Verantwortlichen finden, schliesslich ging es in dieser Geschichte nur darum, gegen horrenden Steuern vorzugehen und den Zugang zu Gott für Arme und Reiche gleichermaßen sicherzustellen. Als Handwerkersohn könne Jesus gar nicht gegen Ökonomie argumentiert haben. So oder so steht aber fest, dass die Offene Kirche Elisabethen auf jeden Franken Spendengelder angewiesen ist. Der jährliche Finanzbedarf ist von den Trägerkirchen nämlich nur zu einem Viertel gedeckt.

Grosszügigkeit macht glücklich

Zürich. Ein Experiment am Department für Volkswirtschaftslehre der Universität Zürich bringt es an den Tag: Wer sich mit seinem Geld anderen gegenüber grosszügig zeigt, wird glücklich! Das Experiment mit 50 Probandinnen und Probanden konnte nachweisen, dass im Gehirn die «Glücks-Region» aktiver war, wenn die Leute sich verpflichtet hatten, Geld für andere auszugeben, als wenn die Leute sich verpflichtet hatten, Geld für sich selber auszugeben. Offenbar, so die Forscher, seien Menschen nicht nur durch Gewinnmaximierung motiviert. Dies sei relevant für die Psychologie, die Volkswirtschaft und damit verwandte Disziplinen – auch für die Theologie, denn damit werde deutlich, wie ein grundlegendes christliches Prinzip auf neurologischer Ebene funktioniere.

Flüchtlinge für die Gastronomie

Altdorf. Das Restaurant Schützenmatt in Altdorf (UR) ist kein ganz alltägliches Restaurant. Vielmehr ist es der Schauplatz eines Projekts des Schweizerischen Roten Kreuzes. Drei Gastro-Profis arbeiten mit sechs Flüchtlingen aus Somalia, Sri Lanka und Syrien zusammen und kümmern sich um den Restaurantbetrieb. Das Ziel: Die Mitarbeitenden für den Gastro-Arbeitsmarkt fit zu machen und sie mittelfristig zu integrieren. Die Ausbildung ist professionell, die Mitarbeitenden dürfen und sollen Verantwortung übernehmen. Trotz allem stehe immer einer der sieben Grundsätze des Roten Kreuzes – die Menschlichkeit – im Zentrum des Geschehens. Dies soll den Teamgeist stärken, da gerade im Gastgewerbe Teamarbeit von grösster Wichtigkeit ist.

Mönche im Hoch



Heiligenkreuz. Vielerorts beklagen Ordensgemeinschaften fehlenden Nachwuchs; nicht nur in der Schweiz werden immer wieder Klöster geschlossen. Ganz anders im Zisterzienser-Stift Heiligenkreuz im Wienerwald in Österreich. Nachdem im August vier neue Mönche in die Gemeinschaft aufgenommen worden waren, zählt das Stift derzeit rekordverdächtige 102 Mitglieder. Das Stift Heiligenkreuz ist damit Europas grösste Zisterzienserabtei. Gegründet wurde sie 1133, ihren Namen hat sie von einer Kreuzesreliquie, die in der Klosterkapelle verwahrt wird. Bekannt ist Heiligenkreuz auch für seine theologische Hochschule, die 2007 von Papst Benedikt XVI. zur päpstlichen Hochschule erhoben wurde. Im Herbst 2018 plant das Stift die Expansion nach Neuzelle in Ostdeutschland. Dort wollen die Mönche ein vor rund 200 Jahren aufgegebenes Kloster wiederbegründen.

Ist «Game of Thrones» biblisch?

Hamburg. Seit 2011 fesselt die TV-Serie «Game of Thrones» Millionen von Fantasy-Fans an die Fernseher dieser Welt – und das mit durchaus biblischen Geschichten und Motiven, wie die Hamburger Theologin Barbara Müller findet. So erinnere der Befreiungszug der Drachenkönigin Daenerys durch die Wüste zum Beispiel frappant an Moses. Allerdings seien die religiösen Themen allesamt säkularisiert dargestellt; ein Leben nach dem meist gewaltsamen Tod gebe es in der Serie nicht. Religionen und Kulte fänden sich zwar viele, die meisten seien aber nur Mittel zum Zweck. Dafür herrsche in der Welt von «Game of Thrones» Religionsfreiheit: Ob «Glauben der Sieben», «Die Alten Götter des Waldes» oder «Der Ertrunkene Gott» – jedem stehe es frei, seine eigene Religion zu wählen und auszuüben.



Champing, anyone?

Grossbritannien. Dass die Briten ihre Sakralbauten gern einmal umnutzen statt leer stehen zu lassen, ist bekannt. Schon so manche Kapelle wurde zum Beispiel in ein schmuckes Eigenheim verwandelt. Seit 2015 dienen einzelne Kirchen des Lands auch als Unterschlupf für Reisende. Church Camping oder eben Champing ist ein Projekt des gemeinnützigen Churches Conservation Trust (CTT), der sich um die Instandhaltung von rund 350 historischen Kirchen der Church of England kümmert. Über die Website champing.co.uk können von Ende März bis Ende September Übernachtungsplätze in den teilnehmenden Kirchen gebucht werden. Dabei sind unter anderem St. Peter auf der Hauptinsel der Orkneys oder All Saints in Billesley, wo William Shakespeare 1582 Anne Hathaway geheiratet haben soll. Geschlafen wird jeweils im Kirchenschiff; Liegen und Komposttoiletten sind vorhanden. Auch ein Wasserkegel, ein Korkenzieher und ein Kaffee gehören zu den Grundausrüstungen der Kirchen. Frühstück kann dazugebucht werden. Geliefert wird es von Pubs, Cafés oder Bauern aus der Region. Zwischen sechs Uhr abends und zehn Uhr morgens haben die Champer die Kirchen für sich; danach sind die Gotteshäuser wie gewohnt allen zugänglich. Die Champing-Erlöse kommen den jeweiligen Kirchen zugute und leisten einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Gotteshäuser.



(Quellen: ref.ch, reformiert.info, ORF, SRF, Hamburger Abendblatt, welt.de)

Meine Meinung Der tollste Beruf



Was für eine Freude: Nach den Ferien begegne ich «meinen» Kindern in der Schule. Einige kenne ich vom letzten Schuljahr, viele sehe ich zum ersten Mal. In diesem Schuljahr werde ich mit 154 Schülerinnen und Schülern unterwegs sein. Sie stammen aus 16 verschiedenen Klassen, sieben Schulhäusern und vier Bezirken der Reformierten Kirche Kanton Zug.

In den ersten beiden Schulwochen ist noch nicht alles am richtigen Platz: Ein Unterrichtsraum ist doppelt belegt, ich muss eine neue Lösung finden. Einige Schülerinnen und Schüler, die auf meiner Liste stehen, kommen nicht zur ersten Begegnung, weil sie gar nicht angemeldet sind. Ein Mädchen steht vor der Tür. Sie war vor zwei Jahren abgemeldet worden und will nun wiederkommen. Zwei konfessionslose Schülerinnen kommen zum Schnuppern.

Es ist eine Menge los, doch es findet sich für alles eine Lösung. Gute Beziehungen in den Schulhäusern und zu den Eltern helfen. Da kann ich den Hauswart bitten, ein zu spät gekommenes Mädchen zu mir ins Schulzimmer zu schicken, wenn ich schon angefangen habe. Er unterstützt mich auch bei technischen Problemen.

Zu Beginn dieses Schuljahrs wurde ich als Religionslehrperson zu sieben Klassenelternabenden eingeladen. Auch das ist für mich ein Zeichen der guten Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern und ihres Wohlwollens für den Religionsunterricht. Ich bin froh über diese guten Kontakte. Sie entstehen dadurch, dass ich in die Lehrerzimmer schaue, wenn ich im Haus bin, und auf andere Menschen zugehe. Wohlwollen bringen mir auch viele Eltern entgegen. Als Religionslehrerin, als Mitglied der Reformierten Kirche, bin ich Botschafterin für unsere Sache. Wenn ich in der Schule bei den Kindern oder im Kontakt mit Lehrpersonen und Eltern bin, stehe ich dort ganz allein als Vertreterin der Kirche. Darin liegt auch eine Verantwortung. Aber die trage ich gern. Ich habe den tollsten Beruf, den ich mir denken kann.

Heike Dönni
Religionslehrerin

Danken für die Früchte der Schöpfung



Die meisten Menschen haben heutzutage mit der eigentlichen Ernte nichts mehr zu tun.



Kurt Zaugg-Ott, Leiter der Fachstelle oeku, stellt mit seinem Team jedes Jahr ein Themendossier zur Schöpfungszeit zusammen. Foto: zVg



Der Anglikanische Reverend Paul Brice erinnert sich, wie die Menschen früher Selbstgeerntetes zum Harvest Festival mitbrachten. Foto: zVg

Erntedankfeiern gibt es in fast allen Kirchen der Welt. Die Traditionen können sehr unterschiedlich sein, und der Termin des Fests verteilt sich über einen ganzen Monat. Allen Feierlichkeiten gemeinsam ist aber, dass der Mensch Gott dafür dankt, was ihm geschenkt wurde.

Die Erleichterung über eine ertragreiche Ernte wurde zu allen Zeiten und in allen Kulturen gefeiert. Kein Wunder, schliesslich waren die eingebrachten Feldfrüchte für die Menschen einst im wahrsten Sinn des Worts überlebenswichtig. Wer nichts in der Vorratskammer hatte, musste damit rechnen, den Winter nicht zu überstehen. Der Dank für eine reiche

Ernte galt stets den Göttern: Demeter bei den Griechen oder Ceres bei den Römern. Die angelsächsischen heidnischen Kulturen feierten gar zweimal: mit Lughnasadh den Beginn und mit Samhain das Ende der Erntezeit. In der Römisch-katholischen Kirche wird mindestens seit dem 3. Jahrhundert Ernte-

dank gefeiert und Gott für die reichen Gaben gedankt – oder bei Missernten für ein besseres neues Jahr gebetet.

Kein fester Dankestag

Anders als für Weihnachten, Ostern oder Pfingsten gibt es in den christlichen Kirchen keinen universell gültigen Tag für das Erntedankfest. Ein Grund dafür ist, dass je nach Wetter und Klimazone die Ernte regional zu unterschiedlichen

Zeiten eingebracht wurde. Die Katholische Kirche empfiehlt in vielen Ländern zwar den ersten Sonntag im Oktober. Doch dieser Termin ist weder im liturgischen Kalender festgeschrieben, noch ist die Feier an sich verpflichtend: Gemeinden können, müssen aber nicht Erntedank feiern. Auch in den Reformierten Kirchen wurde Erntedank von Anfang an zu verschiedenen Daten gefeiert: am Bartholomäustag (24. August), am Michaelstag (29. September) oder gar erst am Martinstag (11. November).

Einen Monat des Gedenkens

Dieser Terminvielfalt begegnen die Kirchen heute nicht etwa mit einer Harmonisierung des Erntedankfests. Vielmehr wurde an der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 im rumänischen Sibiu die Schöpfungszeit ausgerufen – der Zeitraum zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober, in dem die Kirchen dazu aufgerufen sind, sich auf den Schutz der Schöpfung Gottes zu besinnen. Die Daten sind mit Bedacht gewählt, gilt doch der 1. September bei den Orthodoxen Kirchen und bei der Römisch-katholischen Kirche als Tag der Schöpfung; der 4. Oktober wiederum ist der Gedenktag des Franz von Assisi, unter anderem der Patron des Umweltschutzes.

Des Patriarchen Vorschlag aufgegriffen

Bereits seit 1993 erarbeitet der 1986 gegründete Verein «oeku Kirche und Umwelt» mit Sitz in Bern Materialien für Gemeinden und Pfarreien zum Feiern der Schöpfungszeit. «oeku nahm damals einen Vorschlag des Patriarchen von Konstantinopel auf, der in den späten

1980er-Jahren einen Tag der Schöpfung einführen wollte», sagt der Theologe Kurt Zaugg-Ott, Leiter der Fachstelle oeku. Und da der Verein auf ökumenischen Füßen steht, wurde aus dem vorgeschlagenen Tag der alle Kirchen einbeziehende Monat. «Im Grund war dies ein kompromissfähiger, realistischer Zugang», sagt der Fachstellenleiter. «Schliesslich kann oeku ja nicht einfach einen Feiertag dekretieren.» Zudem sei es ja auch sinnvoll, nicht nur an einem einzigen Tag im Jahr über die Schönheit der Schöpfung und die Rolle des Menschen innerhalb der göttlichen Schöpfung zu reflektieren.

Themendossiers für alle

Jedes Jahr stellt oeku ein thematisches Dossier zusammen, das von Kirchgemeinden und Pfarreien bezogen werden kann. In diesem Jahr geht es um «Himmelsduft und Höllengestank», den zweiten Teil der Themenreihe rund um die fünf Sinne. Die Dossiers umfassen jeweils eine Einführung ins Thema, Predigtimpulse, Zusammenstellungen von liturgischen Texten und eine Beleuchtung von naturwissenschaftlichen Hintergründen. «Auf

«Unsere heutige Art, die Ernte zu feiern, erinnert stark an die Gebräuche aus der Viktorianischen Zeit – ganz ähnlich wie bei Weihnachten.»



Kirchen werden zur Erntedankzeit oft mit herbstlichen Gegenständen geschmückt.



Der keltische Gott Lugh soll zu Ehren seiner Ziehmutter Tailtiu das Fest Lughnasadh, das die Erntezeit einläutet, ins Leben gerufen haben.



Im JAZ – Lade für Soziokultur in Zug steht einer von zwei Fair-Teilern im Kanton Zug.
Foto: Erik Brühlmann

diese Weise verbinden wir Theologie und Wissenschaft, sodass die Materialien auf vielfältige Weise genutzt werden können – vom Religionsunterricht über die Altersarbeit bis zur sonntäglichen Predigt», sagt Kurt Zaugg-Ott. Die Reaktionen seien durchwegs positiv: «Unsere Materialien dienen vielen als Grundlagen und Baukasten, dank denen die Pfarrpersonen nicht von Grund auf alles selbst zusammensuchen müssen.» Oft würden die Dossiers auch archiviert, um bei späterer Gelegenheit eingesetzt zu werden.

Harvest, nicht Thanksgiving

Schon seit vielen Jahren geniesst die Anglican Church Gastrecht in der reformierten Zuger Stadtkirche. Jeweils ein- bis zweimal im Monat werden Gottesdienste gehalten, für die Reverend Paul Brice aus der St. Andrew's Anglican Church in Zürich anreist. Ein Erntedankfest kennt man auch in der anglikanischen Tradition. Mit dem amerikanischen Thanksgiving hat es jedoch nichts gemein, obwohl viele der Pilgerväter aus England stammten. «Wir nennen es Harvest Festival», sagt der Theologe. «Unsere heutige Art, die Ernte zu feiern, erinnert stark an die Gebräuche aus der Viktorianischen Zeit – ganz ähnlich wie bei Weihnachten.» Die Kirchen werden dekoriert mit Feldfrüchten, herbstlichem Schmuck und Blumen, und es gibt eine traditionelle Auswahl an Liedern, die gesungen werden. «Das Harvest Festival ohne das Lied «We Plough the Fields And Scatter» ist kaum vorstellbar», sagt Paul Brice. Das Lied stammt ursprünglich vom deutschen Dichter Matthias Claudius und ist als

«Wir pflügen und wir streuen» bekannt. Auch «Come, Ye Thankful People, Come» gehört fest zur anglikanischen Erntedank-Tradition.

Realität und Erinnerungen

Doch Tradition hin oder her: Der Reverend weiss genau, dass sich das Bewusstsein der Menschen für ein Erntedankfest stark gewandelt hat. «Als ich ein Kind war, brachte jeder das mit, was in seinem Garten wuchs», erinnert er sich. «Heutzutage hat ja kaum mehr jemand einen Garten, in dem er Früchte und Gemüse

anbaut.» Der Reverend hat auf diese Entwicklung auch schon mal augenzwinkernd reagiert: Einmal brachte er einen Squash-Schläger mit und lehnte ihn gegen den Altar, und er stellte einen Computermonitor zwischen all den anderen Schmuck. «Ich wollte aufzeigen, dass wir in der Kirche eigentlich nur Erinnerungen feiern und unsere Lebensrealität mittlerweile ganz anders aussieht», sagt er. Es gebe aber keinen Grund, auf die lieb gewonnenen Erinnerungen zu verzichten oder sie gar abzuschaffen. Zum Beispiel erinnert sich Paul Brice,

Thanksgiving

Thanksgiving kennt man aus unzähligen Filmen. Es ist allerdings keineswegs einfach die amerikanische Version hiesiger Erntedankfeste. Historisch gesehen erinnert Thanksgiving an die Pilgerväter – wahrscheinlich an eine Feier auf der Plymouth Plantage im Jahr 1621. Im Jahr zuvor hatten die Pilgerväter kaum etwas von den Feldern eingebracht, und viele der Auswanderer waren den Hungertod gestorben. Erst als ihnen die Indianer beibrachten, wie man Mais, Bohnen und Kürbis anbaut sowie Fisch und Meeresfrüchte fängt, konnten die Pilgerväter ihr Überleben sichern. Sie bedankten sich bei den Einheimischen, indem sie nach der Ernte gemeinsam eine Feier abhielten.

Diese Erntefeier hielt sich bei den europäischen Einwanderern in den nördlichen Kolonien, bis George Washington das Fest 1789 mit der «National Thanksgiving Proclamation» offiziell machte. Gefeierte wurde aber nicht an einem einheitlichen Tag, sondern je nach Staat irgendwann zwischen Oktober und Januar. Dies änderte sich erst 1863, als Abraham Lincoln mitten im Amerikanischen Bürgerkrieg Thanksgiving als nationalen Feiertag auf den letzten Donnerstag im November festlegte.

Wie der berühmte Truthahn auf den traditionellen Gabentisch gelangt ist, weiss niemand so genau. Wer die Tradition der präsidentialen Truthahnbegnadigung ins Leben rief, ist dafür klar: Es war Ronald Reagan, der 1987 als erster Präsident einen Thanksgiving-Truthahn begnadigte und ihn so vor dem Ofen rettete. Sein Nachfolger, George W. Bush, machte daraus eine Tradition im Weissen Haus. Seither werden dem Präsidenten jedes Jahr ein bis zwei von den National Turkey Federation ausgesuchte Truthähne präsentiert, der sie vor laufenden Kameras und oft mit viel Jux und Flachserie begnadigt und in die Freiheit des Morven Park im Bundesstaat Virginia entlässt.

Für viele Amerikaner ist Thanksgiving ein wichtigeres Fest als Weihnachten. Es kann eben von jedem gefeiert werden, unabhängig der Religionszugehörigkeit. Und das meist im Kreis der Familie, sodass Strassen und öffentlicher Verkehr Jahr für Jahr an ihre Grenzen geraten, wenn Millionen Amerikaner den Weg zum Fest der Pilgerväter antreten.



Foodsaverin Myriam Birrer: «Unser Ziel ist es, den Foodwaste immer weiter zu verringern, bis es uns nicht mehr braucht.» Foto: Erik Brühlmann



Das erste amerikanische Thanksgiving könnte so ausgesehen haben.

wie in seiner Kindheit alle Gemeindeglieder Speis und Trank mitbrachten. Diese Gaben wurden dann unter den Bedürftigen verteilt. Diese Tradition findet sich in der Church of England heute noch, nur dass das Essen – Büchsen und andere lang haltbare Lebensmittel – über Hilfsorganisationen verteilt wird. Aber auch die Gemeinde selbst erlaubt sich damals wie heute ein feierliches Mahl, in Zug in Gestalt des «Bring-And-Share-Supper». «Alles in allem ist Erntedank heute aber wohl mehr ein Gemütszustand als ein Fest, das mit der Realität viel gemeinsam hat», sagt Paul Brice.

Viel zu viele Reste

Realität ist heute, dass längst nicht mehr alle produzierten Nahrungsmittel auf den Tisch kommen. Pro Jahr gehen in der Schweiz rund ein Drittel aller produzierten Lebensmittel zwischen Feld und Teller verloren. Das sind rund 2,3 Millionen Tonnen Lebensmittel oder etwa 300 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Eine kostspielige Angelegenheit, denn jede Tonne verursacht rund 100 Franken Entsorgungskosten. Ebenso schwer wiegt aber die ethische Debatte des neudeutsch Foodwaste genannten Problems: Während einerseits tonnenweise Lebensmittel vernichtet werden, gibt es andererseits unzählige Menschen, die nicht genug Nahrung für sich und ihre Familien auf dem Teller haben – nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in der reichen Schweiz.

Lebensmittel vernichten: Geht gar nicht!

Schon seit Jahren versuchen verschiedene Organisationen, diese Lebensmittelverluste zu verringern. Doch «Tischlein deck dich» und vergleichbare Verteiler setzen vor allem grossmasstäblich an. Die überschüssigen Wocheneinkäufe oder die Bestandteile der ins Wasser gefallenen Grillparty landen dadurch nach wie vor im Mülleimer. Hier möchte der noch junge Verein Foodsharing Zug den Hebel ansetzen. Die vor etwa fünf Jahren in Berlin ins Leben gerufene Foodsharing-Bewegung versucht, kleine und kleinste Mengen an einwandfrei essbaren Nahrungsmitteln vor der Vernichtung zu retten. «Wer die Nahrungsmittel letztlich verwertet, spielt für uns keine Rolle», sagt Myriam Birrer von Foodsharing Zug. «Wir haben nicht in erster Linie einen sozialen Auftrag, auch wenn uns natürlich bewusst ist, dass eher die weniger Begüterten auf unser Angebot zurückgreifen.» Für Myriam Birrer ist der Gedanke unerträglich, dass einwandfreie Lebensmittel in rauen Mengen wegwerfen werden, während viele Menschen froh wären, überhaupt etwas auf dem Teller zu haben. «Deshalb habe ich schon als Teenager aus Containern Lebensmittel gerettet, die von Restaurants, Geschäften oder Privatpersonen wegwerfen worden waren», erzählt die 45-Jährige, die ihre Enttäuschung über das Verhalten der Wegwerfgesellschaft nicht verhehlen kann.

Essen fair-teilen

Das Konzept ist einfach: Foodsharing-Mitglieder, die sich ehrenamtlich engagieren, stellen an gut zugänglichen

Orten kleine Kühlschränke auf. Diese «Fair-Teiler» werden von den Mitgliedern regelmässig kontrolliert und gereinigt. Das muss sein, denn auch die Fair-Teiler unterstehen dem Lebensmittelgesetz. In die Kühlschränke können alle ihr übrig gebliebenes Gemüse oder andere nichtverderbliche Ware legen – nach gewissen Regeln, die an den Kühlschränken hängen. Auch die Foodsaver steuern zu den Kühlschränken einhalten bei: Sie holen bei teilnehmenden Geschäften übrig gebliebene Lebensmittel ab und legen sie in die Fair-Teiler. Was im Kühlschrank steckt, kann von jedem, der möchte oder Bedarf hat, mitgenommen werden. Derzeit stehen im Kanton Zug zwei solcher Fair-Teiler: In der Jugi-Lounge in Cham und im JAZ – Lade für Soziokultur in Zug. «Ideal sind die Standorte nicht, da die Öffnungszeiten der Lokalitäten den Zugang zu den Fair-Teilern beschränken», sagt Myriam Birrer. Könnte sie es sich aussuchen, würde sie die Fair-Teiler landesweit in allen Kirchgemeindehäusern platzieren – weil das Thema Ökologie und Respekt vor Lebensmitteln untrennbar mit Spiritualität verbunden sei. Alternativ können auch über die Website www.foodsharingschweiz.ch sogenannte Essenskörbe online angeboten werden. «Unser Ziel ist es, die Verschwendung von Lebensmitteln immer weiter zu verringern, bis es uns nicht mehr braucht», sagt Myriam Birrer. Denn auch wenn das Konzept Foodsharing nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist: Steter Tropfen höhlt bekanntlich den Stein!

Erik Brühlmann

«... weil das Thema Ökologie und Respekt vor Lebensmitteln untrennbar mit Spiritualität verbunden ist.»

Trauern ist auch Begegnen

Die Reformierte Kirche Zug und der FRW Interkultureller Dialog haben gemeinsam einen Ort des Trosts eingerichtet: Dieser soll vor allem Flüchtlingen einen Zufluchtsort bieten, an dem sie trauern können. Er ermöglicht aber auch Begegnungen.



Das «Ship of Tolerance» war die Inspirationsquelle für den Schiffsmast mit den Segeln.

Seit einer Mahnwache im September 2017 steht neben den Sitzbänken vor der reformierten Kirche Zug eine auffällige Holzkonstruktion. Sie sieht ein wenig aus wie ein Kreuz, an dem zwei Fahnen hängen. Die Stoffe sind von Hand bemalt, mit einem grossen Herz sowie den Worten «We are with you». Zudem sind bei etwas genauerem Hinsehen Symbole aller Weltreligionen zu erkennen. Die Konstruktion stellt kein Kreuz dar, sondern einen Schiffsmast mit zwei Segeln, und sie soll Angehörigen aller Religionen einen Zufluchtsort bieten. «Der Ort des Trosts bietet Geflüchteten die Möglichkeit, ihrer eigenen Trauer einen Ort zu geben», sagt Pfarrer Andreas Haas der CityKircheZug. «Die Geflüchteten können nicht einfach auf den Friedhof gehen, um ihren Angehörigen zu gedenken, die zum Beispiel im Mittelmeer ertrunken sind. Für manche Menschen ist es aber hilfreich und kraftvoll, einen Ort zu haben, den sie in der Trauer um einen lieben Menschen aufsuchen können.» Die CityKircheZug verwirklichte das Projekt gemeinsam mit dem FRW Interkultureller Dialog.

Die Schockstarre überwinden

«Wir haben nur positive Rückmeldungen zum Ort des Trosts erhalten», sagt Eva Wimmer vom Verein FRW Interkultureller Dialog. FRW steht für «Friede, Respekt, Würde». Laut Eva Wimmer, Kommunikationsverantwortliche und Mitgründerin,



Eva Wimmer ist Mitgründerin des Vereins FRW Interkultureller Dialog, der die Integration von Geflüchteten im Kanton Zug fördert.



Für Pfarrer Andreas Haas von der Reformierten Kirche Zug ist der Ort des Trosts auch ein Kraftort, der zu Begegnungen einlädt. Bild: Daniela Kienzler

setzt sich die 2012 gegründete Aktionsgruppe auf vielfältige Weise für ein gelungenes Zusammenleben von Einheimischen und Zugezogenen ein. Die freiwilligen Helfer und Helferinnen organisieren und betreuen diverse Projekte, die das Miteinander und die Integration von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Lebenswelten fördern. Heute bieten rund 120 Freiwillige ein umfangreiches Bildungs- und Freizeitangebot für alle im Kanton Zug lebenden Menschen. Am wichtigsten sei die Begegnung, sagt Eva Wimmer: «Man muss mit den Menschen sprechen und mit ihnen Zeit verbringen, um zu verstehen, was sie brauchen.» Während ihres

Kantonales Sozialamt begrüsst Engagements

Jris Bischof, Leiterin des Kantonalen Sozialamts Zug, ist überzeugt, dass die Kirchen bezüglich Integrationsfragen viel bewegen können: «Viele Flüchtlinge sind dankbar, wenn sie durch die Kirche ihr soziales Netz erweitern können. Es gibt unzählige Wege, wie die Integration der Flüchtlinge in unserer Gesellschaft gelingen kann: über Sport, Musik, Kunst oder eben via Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die sich im Kanton Zug auf vielfältige Weise engagieren.»



Der Ort des Trosts vor der reformierten Kirche Zug bietet Zuflucht und Trost.

Engagements habe sie gelernt, dass Geflüchtete sich oft in einer Art Schockstarre befänden. «Wir wollen ihnen Möglichkeiten geben, wieder aktiv ans Leben anzuknüpfen und den für sie allgegenwärtigen Tod zu verarbeiten.» Dazu gehöre unbedingt auch ein Ort, an dem die Flüchtlinge trauern könnten. «Wir laden alle ein – Flüchtlinge und Einheimische –, am Ort des Trosts zu verweilen, vielleicht eine Kerze anzuzünden und miteinander ins Gespräch zu kommen», sagt Pfarrer Andreas Haas.

Gemeinsam Segel setzen

Entstanden ist die Idee für einen Ort des Trosts im Zuge des letztjährigen Kunstprojekts «Ship of Tolerance» von Ilya und Emilia Kabakov. Die Künstler wollen mit ihren Aktionen Menschen mit verschiedener Herkunft, Kulturen und Ideen verbinden. Das «Ship of Tolerance» wurde in Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Zug lanciert. Der Verein FRW arbeitet seit jeher eng mit allen Kirchen und Religionsgemeinschaften in Zug zusammen. Als er mit der CityKircheZug und der Asylbrücke Zug das diesjährige Projekt «Sich finden – Klänge, Bilder, Begegnungen» auf die Beine stellte, liefen gleichzeitig die Vorbereitungen für eine Mahnwache beim «Ship of Tolerance». «Wir dachten an die unzähligen Flüchtlinge, die auf ihrem Weg nach Europa sterben, und die trauernden Angehörigen unter uns, denen wir einen permanenten Ort des Trosts schaffen wollten», sagt Eva Wimmer. «Inspiriert vom «Ship of Tolerance» entschieden wir uns für einen Mast mit Segeln.» Ein Flüchtling entwarf die Segel. Bevor der Ort des Trosts seinen Platz vor der CityKirche fand, war das Segel auf dem Landgemeindeplatz aufgespannt, wo es aber nicht bleiben konnte. «Der Ort des Trosts hat nun einen idealen Platz gefunden», sagt Andreas Haas. Er steht für den Trost, der in der Begegnung mit anderen Menschen, anderen Religionen und seinen eigenen Gefühlen gefunden werden kann.

Nena Morf

Grosses Wort: «Sinn des Lebens»

Manche Begriffe sind mit viel Bedeutung aufgeladen. Wir haben einige dieser «Grossen Worte» den Zuger Pfarrern und Pfarrern vorgelegt – und sie gebeten, sich dazu Gedanken zu machen. Für diese Ausgabe hat sich Michael Sohn, Pfarrer in Cham mit dem Begriff «Sinn des Lebens» beschäftigt.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist – erstaunlicherweise – keine alte Menschheitsfrage. Alt jedoch ist die Frage, woher wir kommen und wohin wir gehen. Zwischen Geburt und Tod liegt der Kampf ums Überleben. Den meisten Menschen der vergangenen Generationen fehlte schlicht Zeit und Musse, sich die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen. Zu sehr war das Leben davon bestimmt, das Überleben zu ermöglichen.

Heutzutage ist die Frage nach dem Sinn des Lebens hingegen sehr wichtig. Was die Biologie betrifft, ist der Sinn banal: sich fortpflanzen und so das Leben erhalten. Spätestens dann, wenn die Kinder aus dem Haus ziehen und auf eigenen Füüssen stehen, kommt die Sinnfrage aber erneut auf den Tisch, denn nun braucht es die Eltern eigentlich nicht mehr. «Das kann aber doch nicht sein, Leben muss doch einen Sinn haben, der sich nicht in biologischem Fortpflanzungszweck erschöpft!»

Also suchen wir weiter und laufen wie der kleine Prinz von Saint-Exupéry durchs Leben. An wem kommen wir da nicht alles vorbei! An Geschäftsleuten und wichtigen Chefs, an unersetzlichen

Machern, ohne die nichts geht. Wir hören deren Antworten: «Meine Arbeit gibt dem Leben einen Sinn, da wird etwas von mir einmal bleiben: Ich bin wichtig!» Dennoch kommen Zweifel auf, und wir hören die zarte Stimme des kleinen Prinzen: «Wichtig sind wir nur für den, der uns liebt und den wir lieben.» Der Sinn unseres Lebens liegt nicht

in unseren Leistungen und nicht in unserem Erfolg, der Sinn unseres Lebens liegt nicht in unseren Taten und unserer Wichtigtuerei.

Aber was ist denn der Sinn im Leben?

Nun, der kleine Prinz hat es schon angedeutet: Die Liebe schenkt unserem Leben den Sinn. Genauer gesagt: Weil uns Gott will, er uns bejaht und liebt, steckt in unserem Leben so etwas wie Sinn. In Freiheit hat Gott uns erschaffen, und er will Gemeinschaft mit uns – dies zu erkennen und zu leben, ist der eigentliche Sinn und Zweck unseres Lebens.



Berühmte Sinnsuche: Shakespeares Hamlet mit dem Schädel des Yorick, dargestellt 1843 von Eugène Delacroix.

So recht wollen wir dieser Antwort nicht trauen. Warum? «Jeder ist seines Glücks Schmied», «Ohne Fleiss kein Preis» – viele Sprüche zeigen, wie sehr wir Menschen uns über Arbeit und Leistung definieren. Und so wollen wir auch den Sinn des Lebens in unserem Tun bewirken und erkennen.

Dabei könnte es ganz einfach sein, weil der Sinn darin besteht, das Leben in der Beziehung zu Gott zu leben. Und das gilt für die hochbegabte Wissenschaftlerin wie für die einfache Arbeiterin, das gilt für den Leistungssportler wie für den Gelähmten. Klingt irritierend und weltfremd! Die Fragen liegen nahe: «Steckt im Leben des Geschäftsführers, der einen Betrieb von 70 Personen leitet und grosse Verantwortung trägt, nicht mehr Sinn als im Leben eines einfachen Arbeiters? Hat das Leben der Ärztin, die täglich lebensrettende Operationen ausführt, nicht mehr Sinn als das Leben einer alten Frau, deren Kräfte schwinden und die nicht mehr viel für die Allgemeinheit beitragen kann?» Die Fragen mögen provozierend klingen, jedoch erzählen mir viele Pensionierte davon, dass sie Mühe haben, im Ruhestand immer noch einen Sinn zu erkennen.

Wenn wir den Lebenssinn in unserem Tun und Machen suchen, dann messen wir das Leben mit dem Massstab von

Arbeit und Erfolg... – doch Gott sieht unser Leben anders, und er hat uns geschaffen. Die Beziehung zu Gott gibt jedem Leben seinen Sinn, sie ist entscheidend. Und in dieser Beziehung mit Gott stellt sich dann als zweites die Frage: Machen wir etwas daraus, was uns Gott an Gaben und Möglichkeiten für das Leben und diese Welt geschenkt hat? Aber zuerst ist die Beziehung zu Gott als Sinn unseres Lebens – und dann kommt unser Tun.

Dietrich Bonhoeffer ging in seinen Briefen so weit zu sagen: «Wenn die Erde gewürdigt wurde, den Menschen Jesus zu tragen, wenn ein Mensch wie Jesus gelebt hat, dann und nur dann hat es für uns Menschen einen Sinn zu leben. Der unbiblische

Begriff des Sinnes ist ja nur eine Übersetzung dessen, was die Bibel (Verheissung) nennt.»

Ich will es so sagen: Entscheidend ist die liebende Beziehung Gottes, die in Jesus Mensch wurde, und aus dieser Liebe zu leben und sie weiterzutragen mit allen Talenten und Möglichkeiten – das gibt unserem Leben den Sinn.

«Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel. Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts. Und wenn ich all meine Habe verschenke und meinen Leib dahingebe, dass ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.» (1. Korinther 13)



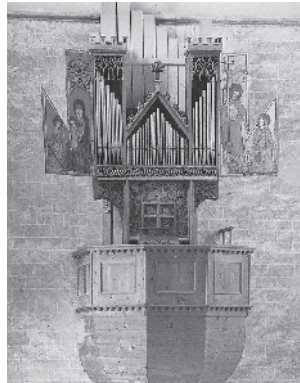
Michael Sohn-Raaflaub
Pfarramt Cham

«In Freiheit hat Gott uns erschaffen, und er will Gemeinschaft mit uns – dies zu erkennen und zu leben, ist der eigentliche Sinn und Zweck unseres Lebens.»

Musikalische Lebensbegleitung



Für Mi-Sun Weber, die Organistin des Bezirks Cham, ist das Orgelspiel mehr als ein Beruf.



Die eindrückliche Orgel der Basilique de Valère in Sion wurde in der Spätgotik um 1435 gebaut. Noch hatten die Orgeln keine eingebauten Pedale.



Der Gemäldeausschnitt «Die Heilige Cäcilie spielt auf der Orgel» stammt aus der Mitteltafel des Bartholomäus-Altars und wurde 1501 angefertigt.



Der deutsche Komponist Johann Sebastian Bach (1685–1750) ist der berühmteste Orgelvirtuose des Barock.

Wer lässt die Reformierte Kirche Kanton Zug erklingen? Wir gehen dieser Frage in einer Serie nach – und stellen Chöre, Musikerinnen, Musiker vor. Diesmal richten wir den Fokus auf die Organistin Mi-Sun Weber, die sich in Österreich in das Orgelspiel verliebte.

«In meinem Beruf habe ich mit dem Lebensanfang und dem Lebensende zu tun», sagt Mi-Sun Weber, die Organistin des Bezirks Cham. «Und beides darf ich musikalisch begleiten, was mich sehr erfüllt.» Man spürt, dass sie am richtigen Ort – und im richtigen Beruf – angekommen ist. Ursprünglich kommt Mi-Sun Weber aus Incheon in Südkorea. Rund ein Drittel der Menschen in ihrer Heimat ist christlich. Die Organistin kann sich noch sehr gut an die Gottesdienste erinnern, die sie als Kind erlebte: «Manchmal begannen diese morgens bereits um halb sechs Uhr – und wir feierten öfter Gottesdienste, als es in der Schweiz üblich ist.» Die frühe Morgenandacht ist für viele Christen in Süd-

korea eben ein wichtiges Ritual als Start in den Tag. Mi-Sun Weber erlebte damals das liturgische Spiel als etwas aussergewöhnlich Schönes: «Als Schülerin habe ich manchmal in den Chören der Gottesdienste mitgesungen oder sie auf dem Klavier begleitet.»

Immer der Orgel nach

Seit 2010 lebt Mi-Sun Weber in der Schweiz. Bevor sie in die Schweiz kam, wohnte sie in Österreich. Am Konservatorium in Feldkirch studierte sie Querflöte: «Dann hörte ich mir das Vorspiel einer Orgelklasse an – und war sofort begeistert.» Deshalb wählte Mi-Sun Weber dann als Zweitinstrument die Orgel. Am Anfang stellte dieses Instrument eine grosse Herausforderung für die Südkoreanerin dar. Denn normalerweise lernen die Schüler und Schülerinnen ihr Zweitinstrument nicht erst am Konservatorium, sondern bringen schon ein Mindestmass an Können mit – Mi-Sun Weber hatte aber gar keine Erfahrung im Orgelspiel und musste eine Aufnahmeprüfung absolvieren. Doch sie liess sich nicht abschrecken und nahm Privatstunden bei einem anderen Studenten. «Nach einigen Wochen intensiver Vorbereitung bestand ich die Aufnahmeprüfung», sagt Mi-Sun Weber. Den Abschluss am Konservatorium im Feldkirch machte sie dann auf der Querflöte mit der Orgel als Zweitinstrument. «Dann kam ich in die Schweiz, um Orgel auch noch im Hauptfach zu studieren.» Ihre damalige Dozentin wechselte von Feldkirch nach Luzern, und die begeisterte Schülerin folgte ihr, «weil ich unbedingt bei ihr weiterstudieren wollte». Mi-Sun Weber machte in Luzern den Bachelor in Kirchenmusik und später den Master in Bern. Mittlerweile lebt die Organistin mit ihrem Ehemann im Kanton Zürich und hat, wie sie sagt, nicht nur einen Beruf, sondern ihre Berufung gefunden: «Musik ist für mich mehr als eine berufliche Tätigkeit, es ist etwas, was mich auf einer emotionalen Ebene berührt und womit ich mich auch privat viel beschäftige.»

Wie ein grosses Orchester

Sie arbeite sehr gern als Organistin in der Kirchgemeinde Cham, sagt Mi-Sun Weber. «Hin und wieder trete ich auch gern als Solistin bei weltlichen Konzerten auf oder begleite Chöre.» Mit ihrem Spiel untermalt sie unzählige Gottesdienste und Andachten in Alters- und Pflegeheimen. «Auch Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen gehören dazu», so die Organistin, die sich jeweils sehr intensiv und genau auf ihr Spiel vorbereitet. Es sei eine Herausforderung, für jeden Gottesdienst die passenden Stücke zu finden: «Je nachdem ob es ein normaler Gottesdienst oder ein spezieller Feiertag ist, wähle ich andere Stücke.» Natürlich spielen laut Mi-Sun Weber auch das Thema der Predigt und die besprochenen Bibelstellen eine grosse Rolle bei ihrer Wahl. «Mit der Registrierung kann ich dann zusätzlich die Klangfarben dem Gottesdienst entsprechend gestalten.» Die Orgel sei für sie wie ein grosses Orchester, mit dem sie diverse unterschiedliche Stile und Klänge spielen könne: «Das gefällt mir sehr, und ich bin glücklich, die vielseitige Orgelmusik als meinen Beruf ausüben zu können.»

Auch technisch verantwortlich

Vielseitigkeit ist aber auch noch in anderen Bereichen gefragt: Zu Mi-Sun Webers Aufgaben gehört es auch, Solistinnen und Solisten für Festgottesdienste wie Weihnachten oder Ostern zu finden und mit ihnen zusammen ein stimmiges Programm zu erarbeiten. Zudem ist sie für die Orgel des Bezirks Cham auch aus technischer Sicht verantwortlich. So muss sie regelmässig prüfen, ob und wann die Orgel gestimmt werden muss oder ob kleinere Reparaturarbeiten vorgenommen werden müssen. «Muss etwas gemacht werden, kontaktiere ich den Orgelbauer.» Die Orgel interessiert die Musikerin eben in all ihren Facetten.

Nena Morf

Von der Arena in die Kirche – die Geschichte der Orgel

Das erste orgelähnliche Instrument wurde bereits vor Christi Geburt in Alexandrien konstruiert. Diese Orgelart wurde mit Wasserdruck gespielt, der wiederum einen gleichmässigen Luftdruck in den Pfeifen erzeugte. Die Griechen betrieben das Instrument dann ohne Wasserdruck – und zur Römerzeit fand die Orgel sogar Einzug in die grossen Arenen. Aus diesem Grund war sie im frühen Christentum in den Kirchen verboten. Erst im 9. Jahrhundert gewann die Orgel in Westeuropa an Bedeutung, weil sie in den Kirchen erlaubt und vermehrt eingebaut wurde. Doch zu Beginn war das eindrückliche Instrument vor allem ein Statussymbol. Im Zeitalter der Gotik wurde die Orgel immer mehr als Hauptinstrument der christlichen Liturgie genutzt, die entscheidende Epoche war jedoch die Renaissance: Nun wurden die Register entwickelt, die noch heute die Basis jeder Orgel bilden. Zudem wurde das Pedal in das Instrument integriert, wie es noch heute der Fall ist. Im 19. Jahrhundert fand die Orgel dann ihren Weg in die weltlichen Konzertsäle – und wurde sogar in Opern verwendet. Damals entstanden viele ganz unterschiedliche Werke, in denen die Orgel entweder mit dem Orchester verschmilzt oder dem Orchester gegenübergestellt wird.

Gottesdienste

SONNTAG, 1. OKTOBER

Kollekte: Onesimo Foundation Philippinen

In der philippinischen Hauptstadt Manila leben über 100'000 Kinder auf der Strasse. Sie haben kaum eine Chance, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Onesimo hilft Strassenkindern und Jugendlichen, sich von Abhängigkeiten zu befreien, schulische Defizite aufzuholen und erste Schritte im Erwerbsleben zu unternehmen.



9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Romas Deuber

9.30 Uhr BAAR

Festgottesdienst und Vernissage des Kunstführers Pfarrer Vroni Stähli und Pfarrer Manuel Bieler
Musik: «DeMonas», Musikschule Baar unter der Leitung von David Schneider
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Apéro und Spiel der Feldmusik Baar

10 Uhr ÄGERI

Dialekt
Pfarrer Jürg Rother
Diakon Markus Burri, Pfarrei Unterägeri

10 Uhr CHAM

Gottesdienst für Gross und Klein mit Begrüssung der Kinder der 2. Klasse
Pfarrerin Rahel Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr ROTKREUZ

Gottesdienst mit Vorstellung der Konfirmandinnen und Konfirmanden
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Silvia Affentranger

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst mit Vorstellung der Konfirmandinnen und Konfirmanden
Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Andrea Forrer

19.30 Uhr HÜNENBERG

Gestärkt in die neue Woche – gemeinsam Abendmahl feiern
Pfarrerin Anja Niederhauser mit Konfirmandinnen und Konfirmanden
Orgel: Silvia Affentranger

SONNTAG, 8. OKTOBER

Kollekte: HEKS Afrika

Afrika sieht sich mit der grössten Hungersnot seit Jahrzehnten konfrontiert. Nach Angaben der UNO sind am Horn von Afrika 15 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht. Im Südsudan sind über 3,4 Millionen Menschen wegen des Bürgerkriegs auf der Flucht. 800'000 Menschen sind ins Nachbarland Uganda geflüchtet, wo sie kaum Zugang zu Nahrungsmitteln und Trinkwasser haben. Und in weiten Teilen Äthiopiens herrscht, bedingt durch das Klimaphänomen «El Niño», eine verheerende, seit langem anhaltende Dürre: 9 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, und akut bedroht sind auch die Nutztiere. HEKS engagiert sich mit diversen Projekten in der Krisenregion – und ist auf Unterstützung angewiesen.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Françoise Schweizer

9.30 Uhr ÄGERI

Kein Gottesdienst in Mittenägeri
Ökumenischer Gottesdienst in der Reformierten Kirche Baar
Pfarrer Manuel Bieler und Pfarrer Jürg Rother
Bustransfer nach Baar: 8.50 Uhr ab reformierter Kirche Ägeri
Anmeldungen bis 6. Oktober an cornelia.huonder@ref-zug.ch oder 041 750 27 57 (Sigrist André Rieder)



9.30 Uhr BAAR

Ökumenischer Gottesdienst mit Agapemahl im Zusammenhang mit dem Projekt «Schattenwurf Zwingli»
Pfarrer Christoph Sigrist, Botschafter des Reformationsjubiläums
Pastoralassistent Oswald König
Pfarrer Jürg Rother und Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Johannes Bösel
Gesang: Susanne Andres
Anschliessend Apéro
Weitere Informationen: www.schattenwurfzwingli.ch

10.15 Uhr CHAM

Zentrum Chiematt Steinhausen
Ennetsee-Gottesdienst
Pfarrerin Barbara Baumann

10.15 Uhr HÜNENBERG

Predigt-Gottesdienst
Pfarrerin Anja Niederhauser
Orgel: Silvia Affentranger

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Pfarrerin Barbara Baumann
Musik: Andrea Forrer

5.30 p.m. ZUG

Zug Anglican Church
Family Service in English

SONNTAG, 15. OKTOBER

Kollekte: Protestantische Solidarität Schweiz, solipro

Die Protestantische Solidarität Schweiz pflegt Strukturen in evangelischen Minderheitskirchen und -gemeinden in der Schweiz. Dazu gehören vor allem der Bau und Unterhalt von kirchlichen Gebäuden. Im diesjährigen Reformationsjahr werden ausnahmsweise Projekte der theologischen Bildungsarbeit in Nigeria, Kamerun, Mozambique und Angola unterstützt – über das reformierte Hilfswerk Mission 21.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Françoise Schweizer

9.30 Uhr BAAR

Kanzeltausch
Pfarrerin Nicole Kuhns, Steinhausen
Orgel: Marianne Berger

10 Uhr ÄGERI

Pfarrerin Martina Müller
E-Piano: Veronica Hvalic

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Kanzeltausch
Pfarrerin Vroni Stähli, Baar
Musik: Andrea Forrer



19 Uhr CHAM

Pfarrerin Judith Engeler
Orgel: Mi-Sun Weber

FREITAG, 20. OKTOBER



17 Uhr HÜNENBERG

Lagerschluss-Gottesdienst: Musical «David und Goliath»
Pfarrerin Anja Niederhauser
Sozialdiakonin Elisabeth Rösli und Kinder
Orgel: Silvia Affentranger

SONNTAG, 22. OKTOBER

Kollekte: Samrakshana-Schulbus

Im April 2015 wurde im indischen Cheguntha eine Schule eröffnet. Das Schulgebäude besteht aus einem einfachen Kuhstall. Mittlerweile besuchen 230 Kinder die Schule. Sie werden von den Mitarbeitenden des Hilfswerks Samrakshana täglich aus weit abgelegenen Dörfern und Siedlungen abgeholt. Weil noch mehr Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden, braucht es nun einen Schulbus.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Andrea Forrer

9.30 Uhr BAAR

Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Silviya Georgieva

10 Uhr ÄGERI

Thema: «beHÜTet»
Gottesdienst zum Abschluss des Kinderlagers
Dialekt
Pfarrer Jürg Rother, Kinder und Team Kinderlager
E-Piano: Veronica Hvalic

10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber



10.15 Uhr
STEINHAUSEN

Kirche Don Bosco
Ökumenischer Gottesdienst zur Chilbi mit Eucharistie
Pfarrer Hubertus Kuhns und Andreas Wissmiller
Musik: Martin Völlinger

5.30 p.m.
ZUG

Zug Anglican Church
Family Service in English

20 Uhr
HÜNENBERG

Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

MITTWOCH,
25. OKTOBER

19 Uhr
BAAR

Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Magnus Nordström

FREITAG,
27. OKTOBER

16 Uhr
STEINHAUSEN

Ökumenische Kleinkinderfeier für drei- bis sechsjährige Kinder und ihre Begleitpersonen
Anschliessend gemeinsamer Zvieri

SAMSTAG,
28. OKTOBER

9.30 Uhr
ZUG

Kleinkinderfeier

16.30 Uhr
OBERWIL

Kirche Oberwil
Ökumenische Chnöpflifir

SONNTAG,
29. OKTOBER

Kollekte

Stiftung Theodora

Die Stiftung Theodora will das Leiden von Kindern im Spital durch Freude und Lachen lindern: Sie organisiert und finanziert jede Woche den Besuch von 57 Spitalclowns in 54 Spitälern.

9.30 Uhr
ZUG

Ökumenischer Gottesdienst an der Zuger Messe
Pfarrer Andreas Haas
Ruedi Odermatt, Gemeindeführer Steinhausen

9.30 Uhr
BAAR



Jazz-Gottesdienst
Kunst: Käthi Schoch, Hirzel
Wort: Pfarrerin Vroni Stähli
Mundart
Musik: Flat 5
Anschliessend Jazz-Brunch und Ausstellung der Bilder von Käthi Schoch

10 Uhr
ÄGERI

Pfarrerin Martina Müller
Orgel: Miklos Arpas

10 Uhr
CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Musikalische Mitgestaltung:
Chor Klang Mittenägeri

10 Uhr
CHAM

Kirchgemeindefest
Chinderchile Rägeboge

10.15 Uhr
HÜNENBERG

Gottesdienst mit Chor «get up and sing» unter der Leitung von Vreni Brotschi
Pfarrerin Anja Niederhauser
Musik: Oliver Riesen



10.15 Uhr
ROTKREUZ

Gottesdienst mit Taufen
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Silviya Georgieva
Gesangsschülerinnen der Musikschule Risch

10.15 Uhr
STEINHAUSEN

Pfarrerin Nicole Kuhns
Musik: Andrea Forrer



10.15 Uhr
WALCHWIL

Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Bertina Adame

DIENSTAG,
31. OKTOBER

19.30 Uhr
CHAM

Gottesdienst zum Reformationsjubiläum
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Trompeten: Daniel Herrero und Guillermo Casillas

IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Rolf Berweger, Kirchenratspräsident; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrerin Vroni Stähli; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
12'000
www.ref-zug.ch

150 Jahre Reformierte Kirche Baar

Sonntag, 1. Oktober, 9.30 Uhr

Festgottesdienst und Vernissage des Kunstführers, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte.
Pfarrerin Vroni Stähli und Pfarrer Manuel Bieler; Johannes Bösel, Orgel; DeMonas, Musikschule Baar unter der Leitung von David Schneider.
Anschliessend Apéro und Spiel der Feldmusik Baar.

Welt-Palliative-Care- und Hospiz-Tag 2017

Reformierte Kirche Zug

Donnerstag, 5. Oktober, 19 Uhr

BALDRIAN-Entschleunigungsshow, anschliessend Referat «Humor und Krebs»
Apéro nach der Veranstaltung
Kosten: keine, Kollekte

Schattenwurf Zwingli

Lichtfelder auf Zwinglis biografischer Achse



Die 10. Station: Kappel, Klosterkirche und ehemaliges Schlachtfeld
Das Projekt «Schattenwurf Zwingli» bewegt sich von Ort zu Ort auf Huldrych Zwinglis biografischer Achse. Im Oktober erreicht der «Schattenwurf Zwingli» mit seiner Lichtkunst den reformatorischen Symbolort Kappel am Albis.

Samstag, 7. Oktober, 18 Uhr

18 Uhr: Ökumenische Vesper mit Milchsuppe als Zeichen des Friedens zwischen den Konfessionen in der Klosterkirche, anschliessend Apéro für alle im Klosterkeller
20.45 Uhr: Lichtfelder statt Schlachtfelder beim Bach nahe Zwingliedenkmal
www.klosterkappel.ch

Sonntag, 8. Oktober, 9.30 Uhr

Reformierte Kirche Baar
Ökumenischer Gottesdienst mit Agapemahl, anschliessend Apéro

Ökumenische Schlachtfeier Gubel

Samstag, 28. Oktober, 9 Uhr

Pfarrer Jürg Rother; Urs Stierli, Diakon und Gemeindeleiter Oberägeri; Dekan Alfredo Sacchi; Pater Miro, Spiritual des Klosters Gubel.

Die Feier besteht aus zwei Teilen: Jürg Rother und Urs Stierli gestalten in der Ölbergkapelle einen Wortteil, gleich darauf findet in der Klosterkirche Gubel eine Eucharistiefeier statt. Anschliessend Apéro, offeriert vom Zuger Regierungsrat.

Bewegung ist Leben – Atmen ist Segen

Reformiertes Kirchenzentrum Hünenberg

Donnerstag, 26. Oktober und 30. Nov., jeweils 9.30–10.15 Uhr

Wir stärken unseren Körper mit bewusstem Atmen, Koordinations- und Kraftübungen.
Leitung: Sonja Diermeier, dipl. Gymnastikpädagogin, 079 208 84 75

Auskunft: Beatrice Bieri, Sozialdiakonin, 041 780 89 50, beatrice.bieri@ref-zug.ch
Keine Anmeldung nötig.
Kosten: keine

Paarlauf – Seminar für Paare auf dem Weg

Chilematt Steinhausen

Samstag, 4. Nov., 8.30–17 Uhr

Das Seminar stellt das Paar mit seiner Lebensgeschichte ins Zentrum. Wir betrachten den gemeinsamen Weg, halten inne, nehmen Sprit und Esprit an Bord und das Gelungene der Beziehung wahr. Der Kurstag bietet Übungen und Anregungen fürs Paargespräch sowie Impulse aus der christlichen Spiritualität. Er richtet sich an Paare, die schon einige Zeit zusammen sind und sich überlegen, ob eine Hochzeit richtig für sie ist; an Paare, die kurz vor oder nach der Eheschliessung stehen; an Paare, die eine junge Familie haben und wieder einen Tag als Paar erleben möchten; an Paare, die schon längere Zeit zusammen sind und ihre Beziehung vertiefen möchten.
Leitung: Regina Kelter, Sozialpädagogin und Erwachsenenbildnerin; Nicole Kuhns, reformierte Pfarrerin; Andreas Wissmiller, Katholischer Theologe und Seelsorger
Auskunft und Anmeldung bis spätestens 20. Oktober: andreas.wissmiller@pfarrei-steinhausen.ch
Kosten: 100 Franken pro Paar inkl. Mittagessen, Bezahlung am Kurstag

CityKircheZug

Lunchkonzert mit Solisten der Zuger Sinfonietta

Reformierte Kirche Zug

Freitag, 6. Oktober, 12.15–13 Uhr

Eine grandiose Premiere: Die 4 Cellisten der Zuger Sinfonietta haben eine Carte blanche – und spielen von Bach zu Wagner, von den Beach Boys über Duke Ellington zu Apocalyptica.
Violoncelli: Jonas Iten, Alexandra Iten-Bürgi, Florian Arnicans, Alexander Kionke.
Kosten: keine, Kollekte



Irish folk songs – ein Liederabend mit Bruce Mathers

Ireland reflected in its songs – an Evening with Bruce Mathers

Reformierte Kirche Zug

Dienstag, 31. Oktober, 20 Uhr

Reformed Church Zug

Tuesday, 31 October, 8pm

Irland ist berühmt für seine grosse dichterische Tradition – James Joyce, Oscar Wilde, Samuel Beckett und viele andere waren Iren. Zur erzählerischen Tradition gesellt sich ein grosser Reichtum an Volksliedern. Bruce Mathers singt eine Auswahl aus diesem grossen Liedgut vor dem Hintergrund von Irlands Geschichte und Kultur.
Eintritt frei, Kollekte



Irland is famous for its long lyrical tradition with authors like James Joyce, W.B. Yeats, Oscar Wilde, Samuel Beckett, Bernard Shaw, Jonathan Swift and many more. There is also a wealth of folk songs that illustrate the essence of the country. Bruce Mathers will perform a selection of these songs, explaining their origins in Ireland's history and culture.
Free entry, voluntary contributions welcomed

Fest im Glauben

Reformierte Kirche und Kirchenzentrum Zug

Freitag und Samstag, 4. und 5. November

Zwei Tage lag feiern, hören, spielen, sehen, geniessen und reflektieren wir, wie fest der Boden unseres Glaubens ist.

Samstag, 4. November:

12 Uhr: Gemeinsam Mittagessen, gekocht von Kindern aus dem Bezirk, anschliessend thematischer Einstieg, Ateliers zu Bildern, Texten und Themen sowie offene Angebote für Jung und Alt, anschliessend Abendfeier.

20 Uhr: Konzert der cantori contenti
Sonntag, 5. November:

9.30 Uhr: Feierlicher Abendmahl-gottesdienst

17 Uhr: Konzert der Gesellschaft der Freunde der Kirchenmusik mit Kontertenor Jan Börner und Ensemble mit historischen Instrumenten.